

## ZINZENDORFS BILD DER FRAU

*Peter Zimmerling, Heidelberg*

Dem Vorhaben, Zinzendorfs Bild der Frau nachzuzeichnen, stellen sich verschiedene Widerstände entgegen. Dazu gehört vor allem eine gewisse, auch in anderen Zusammenhängen festgestellte Systemlosigkeit, ja Widersprüchlichkeit seiner Aussagen. Einmal vertritt er die bleibende Unterordnung der Frau unter den Mann, ein andermal tritt er vehement für die Gleichberechtigung der Frauen ein. Die Unausgeglichenheit seiner Anschauungen hat mehrere Ursachen: Zum einen ist sie in Zinzendorfs Charakter begründet. Zum anderen hängt sie mit der Art und Weise zusammen, wie der Graf Theologie betrieben hat: Sie ist nicht zuletzt durch immer neue Herausforderungen der Praxis geprägt worden, auf die Zinzendorf in seinen Reden jeweils Antworten zu geben versucht hat. Schließlich kommt ein inhaltliches Moment hinzu, das im eschatologischen Charakter des christlichen Glaubens überhaupt seine Ursache hat. Bereits die neutestamentlichen Aussagen lassen diese Unausgeglichenheit erkennen: Einerseits spricht Paulus davon, daß in Christus weder Frau noch Mann etwas gelten (Gal 3, 28), andererseits werden die Frauen zur Unterordnung unter ihre Männer aufgefordert (Eph 5, 22 u.ö.).

Otto Uttendörfer hat in seinen Studien zu Zinzendorfs Frauenbild darauf hingewiesen, daß man nur weiterkomme, wenn man danach frage, welche Gedankenreihen in Theorie und Praxis überwiegen und wie sich beide entwickelt haben. Nur so könne ein zuverlässiges Bild der Frau bei Zinzendorf gewonnen werden<sup>1</sup>. Ich möchte diese Vorgehensweise dahingehend ergänzen, daß eine gewisse Unausgeglichenheit seiner Aussagen zur Rolle der Frau gar nicht aufgelöst werden kann, wenn man die eschatologische Spannung ernst nimmt, die zum christlichen Glauben wesentlich dazugehört.

---

1 Otto Uttendörfer, Rezension zu Wilhelm Jannasch, Erdmuth Dorothea Gräfin von Zinzendorf, in: *Zeitschrift für Brüdergeschichte* 9 (1915), 131, abgedruckt in: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 3, Bd 3, hg. von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Hildesheim 1973.

Im folgenden sollen in einem ersten Hauptteil Ursachen und Hintergründe dargestellt werden, die zu Zinzendorfs Bild der Frau geführt haben. Vorgeschaltet ist den entsprechenden Ausführungen ein kurzer Blick auf die gesellschaftliche Situation der Frau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts außerhalb der Brüdergemeinde. Im zweiten Hauptteil möchte ich an drei Beispielen die praktischen Konsequenzen von Zinzendorfs Frauenbild aufzeigen. Eine kurze kritische Würdigung bildet den Abschluß der vorliegenden Untersuchung.

## A. Ursachen und Hintergründe zu Zinzendorfs Frauenbild

### 1. Zur gesellschaftlichen Stellung der Frau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts außerhalb der Brüdergemeinde

Um Zinzendorfs Bild der Frau angemessen würdigen zu können, möchte ich kurz einen Blick auf die gesellschaftliche Stellung der Frau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts werfen. Das ist insofern nicht leicht, als entsprechende wissenschaftliche Untersuchungen immer noch rar sind. Man wird trotzdem soviel sagen können: Charakteristisch für die Lebensform dieses Zeitraumes war immer noch die Einheit von Produktion und Konsumtion. Nur in wenigen Berufen waren Wohnung und Arbeitsstätte getrennt<sup>2</sup>. Die zentrale Sozialform stellte das „ganze Haus“ dar, das seine Mitte in der Herrschaft des Hausvaters fand. Der Patriarchalismus des Hausvaters war dabei keine absolute, von allen Bindungen freie Willkürherrschaft, nicht einmal eine völlig ungeteilte, monarchische Herrschaft. In der Praxis herrschte – vor allem nach Innen – eine Funktionsteilung im Hausregiment, vielleicht sogar eine Art praktischer Kollegialität. „Generell galt, daß Mann und Frau unter den Bedingungen des ‘ganzen Hauses’ die anfallenden Aufgaben stets nur gemeinsam lösen konnten.“<sup>3</sup> Darum ist eine berechtigte Frage, ob die praktische Kollegialität im Hausregiment und bei der Sicherung der Nahrung im Begriff des Patriarchalismus überhaupt angemessen zum Ausdruck kommt. Es hat den Anschein, als ob die Gewalt des Mannes erst in der Zeit absolut wurde, in der der Mann durch die Trennung von Haushalt und Betrieb zum alleinigen Ernährer der Familie

---

2 Vgl. hier und im folgenden Paul Münch, *Lebensformen in der frühen Neuzeit: 1500-1800*, Berlin 1998, 172.

3 A.a.O., 173.

wurde<sup>4</sup>. Die gemeinsame Herrschaftsausübung von Mann und Frau galt auch im Hinblick auf die Kinder. Von der Einheit von Wohn- und Arbeitswelt ergab sich der hervorragende Anteil der Frau an der Berufsarbeit. Das galt für Bauernhöfe genauso wie für Handwerkshäuser<sup>5</sup>, ebenso auch für Gutshöfe. Daneben hatten die Frauen großen Anteil am Kleinhandel. In den Städten gab es darüber hinaus eine Fülle weiterer Tätigkeitsbereiche: Frauen arbeiteten als Hebammen, Pflegerinnen, Lehrerinnen, Schreiberinnen, Bademägde, kleine Angestellte in städtischen Ämtern und als Dienstboten<sup>6</sup>. Fast durchweg wurden sie schlechter als Männer in vergleichbaren Berufen bezahlt. Seit dem Mittelalter verloren Frauen überdies kontinuierlich wichtige wirtschaftliche Positionen an männliche Kollegen<sup>7</sup>. Weil ihnen die erforderliche höhere Bildung fehlte, wurden sie aufgrund der zunehmenden Rationalisierung und Bürokratisierung verdrängt. Die akademische Bildung blieb ihnen nämlich ebenso verschlossen wie der Besuch höherer Schulen<sup>8</sup>. Nur ausnahmsweise gelang ihnen der Abschluß ihrer Ausbildung an einer Universität.

Im Protestantismus wurde die Frauenrolle nach der Reformationszeit mehr und mehr auf Ehe, Haus und Familie reduziert, während im Katholizismus dem Mädchen noch das Kloster als alternative Lebensform offenstand. Auch die katholische höhere Mädchenbildung paßte sich allerdings in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts dem Trend der Zeit an und band die Frauen stärker an ihre Rolle in Haus und Familie.

Beim Vergleich der Stellung der Frau in der Brüdergemeinde mit ihrer Rolle in der übrigen Gesellschaft fallen gewichtige Unterschiede auf. Erstmals in der Geschichte des Protestantismus beteiligte sich die Frau in der Brüdergemeinde aktiv am Gemeindeleben. Eine Beobachtung, die wir gleichzeitig auch bei Freikirchen – wie den Quäkern – machen können<sup>9</sup>. Die Frau war in der Brüdergemeinde grundsätzlich als religiös gleichwertig und gleichberechtigt anerkannt. Aber damit nicht genug: Bei der engen Verknüpfung, die zwischen religiösem und gesellschaftlichem Leben in den

---

4 S. im einzelnen a.a.O., 195ff.

5 Vgl. a.a.O., 351f.

6 A.a.O., 352.

7 A.a.O., 353.

8 A.a.O., 106ff.

9 Hahn, Hans-Christoph u. a. (Hrsg.), *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, Hamburg 1977, 292.

Brüdergemeinen bestand, erfolgte ansatzweise auch eine gesellschaftliche Emanzipation der Frau.

Nicht zuletzt der Vorwurf der Gegner, die Brüdergemeinde habe die „Gemeinschaft der Weiber“ eingeführt<sup>10</sup>, hat Zinzendorf gezwungen, sich immer wieder zur Rolle der Frau zu äußern und seine Gedanken zu präzisieren. Vor allem mit biblisch-theologischen Überlegungen hat er sehr zur verantwortlichen Mitarbeit der Frau im Herrnhutertum beigetragen<sup>11</sup>. Daneben spielten seine mit der Ehereligion verknüpfte Ehelehre, das Vorbild seiner Gattin Erdmuthe und nicht zuletzt die praktischen Herausforderungen durch die wachsende Gemeinschaft eine wesentliche Rolle.

## 2. Biblisch-theologische Erkenntnisse

Häufig begründete Zinzendorf die Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann von der Liebe Christi her, also christologisch. Weil Christus alle Menschen – Männer und Frauen – gleichermaßen liebt, ist ihre „Egalität“, ihre Gleichheit vorgezeichnet. „... es kommt bey Ihm keines zu kurz, Er ziehet auch keines dem andern vor, Er liebt mit einer unaussprechlichen und inimitablen [unnachahmlichen] Egalität.“<sup>12</sup> Angesichts der gleichen Liebe Christi zu jedem Menschen werden die Geschlechtsunterschiede unwesentlich: „Denn um Ihn herum hört alles, alle Umstände, Geschlecht, Stand, äussere Situation, Gemüths=Beschaffenheit, Gutes und Böses ganz auf. Da ist man eben eine Menschen-Seele, und Er ist der Menschen=Freund.“<sup>13</sup> Zinzendorf bewegt sich hier in unmittelbarer Nähe zu aufklärerischen Gedanken: Vor dem menschenfreundlichen Gott ist jeder Mensch gleich. Allerdings sind diese Gedanken bei ihm christologisch ausgerichtet. Darum haben sie Anteil an der eschatologischen Spannung zwischen „schon jetzt“

---

10 Hahn, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 292.

11 Sein Bemühen um eine schriftbegründete Theologie zeigt die Tatsache, daß er alle Worte der Schrift über die Ehe zusammengestellt hat und daraus ein System zu bilden versuchte (Uttendorfer, Rezension zu Wilhelm Jannasch, Erdmuthe Dorothea Gräfin von Zinzendorf, 131).

12 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, *Gemeinreden*, 2. Teil, 1749, 311, abgedruckt in: ders., *Hauptschriften* Bd 4, hg. von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Hildesheim 1963 (GR 2, Hauptschriften).

13 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, *Berthelsdorfer Reden*, 2. Auflage, Barby 1766, 103, abgedruckt, in: *Hauptschriften* Bd 6, Hildesheim 1963 (Berth R) (Hervorhebung von P. Z.).

und „noch nicht“, die für den christlichen Glauben konstitutiv ist. Zinzendorfs „sehnlicher Wunsch und Verlangen, ... die Egalisierung, die Gleichmachung aller Seelen“<sup>14</sup>, bleibt unter eschatologischem Vorbehalt; auch die Unterschiede zwischen Mann und Frau werden erst in der Ewigkeit bedeutungslos. Zinzendorf wäre sich aber untreu geworden, wenn sein Streben nach Anschaulichkeit des christlichen Glaubens sich nicht auch im Hinblick auf das Zusammenleben von Mann und Frau ausgewirkt hätte.

Auch speziell die religiöse Gleichberechtigung der Frau begründet der Graf christologisch. Er versteht ihre Unterordnung als durch den Sündenfall hervorgerufene Strafe (1 Mose 3, 16), die aufgrund der dem Menschen im Opfer Jesu geschenkten Vergebung beendet ist. Dabei hat Zinzendorf beobachtet, daß Frauen im Judentum bereits vor Christi Geburt gelegentlich herausragende heilsgeschichtliche Aufgaben erfüllt haben (z. B. Lk 2, 36-38). Aber erst durch die Geburt Jesu Christi von einer Frau und durch seinen Versöhnungstod am Kreuz wurde der vom Sündenfall herrührende Ausschluß der Frau vom Priesterdienst aufgehoben (Zinzendorf begründet mit 1 Petr 2, 9):

„Meine Geschwister! wir haben einen Mann, und unser Mann ist Priester: und weil in ansehung des weiblichen geschlechts die alte verordnung, die vom fall herkommt, daß sie mit priesterlichen dingen nicht durften zu thun haben, schon bey ein und andern wichtigen frauens=leuten ihren abfall gelitten, z. e. [= z.B.] bey der alten Matrone im Tempel: nun aber seit dem der Schöpfer, von einem weibe geboren ist, gar aufgehoben worden, und itzt die schwestern so gut unter die classe derer gehören, die der Heiland seinem himmlischen Vater zu priestern declarirt [=erklärt] hat, als die manns=personen...“<sup>15</sup>

In einer Rede von 1756 etwa zehn Jahre später konstatierte Zinzendorf in diesem Zusammenhang eine Differenz zwischen dem Verhalten Jesu und dem der Apostel. Während Jesus die alttestamentlichen Vorstellungen von der religiös eingeschränkten Rolle der Frau überwunden hätte, wären die Apostel beinahe wieder in die alttestamentliche Auffassung zurückgefallen. Die Brüdergemeinde sollte demgegenüber wieder am Vorbild Jesu anknüpfen.

„Im Alten Testament war eine Frau, die mit Gott redete, was Extraordinäres, sie war gewiß allemal eine Prophetin... Es gab keine Priesterinnen und Levitinnen im Alten Testament... Der liebe Heiland hat wohl auch in die Regel hineingegriffen, hat sich einer guten Anzahl Schwestern kommuniziert und mehr als vorher irgend

---

14 GR 2, 309.

15 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, *Gemeinreden*, 1. Teil, 1748, 88f, abgedruckt in: ders., *Hauptschriften* Bd 4 (GR 1).

den Brüdern, ja er hat sie als Evangelisten an die Brüder gebraucht, sonderlich nach seiner Auferstehung. Unterdessen hat das doch gegen das eingerissene Praejudicium nicht geholfen. Paulus hat die Prinzipien des Alten Testaments, die Schwestern zurückzuhalten und sie nicht zu weit vorzulassen, zu unterstützen geschienen... Ich habe mich aber schon öfters erklärt über unsern Plan und Gemeingang, den wir nicht von den Aposteln, sondern vom Heiland selbst haben. Was sie für Ursache zu ihrer Conduite gehabt, werden sie gewußt haben. Sie waren berufen aus den Juden. Wir arme Heiden haben den Grundplan, daß wir präzise handeln wie der Heiland, unser Erwähler. Ihm nach wird auf die Egalität der Brüder und Schwestern gearbeitet."<sup>16</sup>

Mehrfach hat Zinzendorf sich auch über 1 Kor 14, 34 geäußert. Der Graf lehnte die Verallgemeinerung des Satzes „Die Frau schweige in der Gemeinde“ entschieden ab. Nach seiner Erkenntnis hat Paulus nur einer Nation, eben den Griechen, aufgrund bestimmter Umstände diese Anweisung gegeben.

„Es ist bekannt, daß man in den meisten christlichen Religionen den Satz allgemein gemacht: Mulier taceat in ecclesia [= Die Frau schweige in der Gemeinde], ob's gleich nicht einmal ausgemacht ist, daß der Apostel es von dem weiblichen Geschlecht gesagt habe. Er hat's vielmehr nur zu einer Nation gesagt: Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine. Der Kasus kann heutzutage noch vorkommen, aber keine Konsequenz auf eine andere Nation geben, zumalen wo sie nur gar zu taziturn [= schweigsam] sind."<sup>17</sup>

Es mag hier dahingestellt bleiben, ob Zinzendorfs Auslegung exegetisch haltbar ist. Jedenfalls geht der Graf in der Fortsetzung seiner Rede zu Recht davon aus, daß die Frau in den neutestamentlichen Gemeinden nicht zum Schweigen verurteilt war. Zinzendorf folgert daraus, daß die Frau – zumindest im Rahmen der Frauenarbeit – eigenverantwortlich mitarbeiten und mitreden muß, wenn eine Gemeinde lebendig sein soll.

„Unter den Quäkern geschieht es, daß ihre Weiber mehr reden als die Männer. Wenn ein Mann redt, so ist es sehr ordinarie [= gewöhnlich], und wenn ein Weib redt, so ist die ganze Intention drauf. Wir [in der Brüdergemeine] sind den anderen Religionen [= Konfessionen] nachgefolgt und haben's Kind auch mit dem Bade ausgeschüttet, damit wir der unfertigen Händel mit anderen los würden. Der Satz ist aber falsch und wider die heilige Schrift... Seitdem die Schwestern nicht mehr reden auf der Ecke, wo sie zu reden haben, so ist ein Kleinod verloren gegangen und der weibliche Gang unter uns nicht mehr in dem Segen, den er vor diesem hatte. Es ist wunderlich, wenn der heilige Geist sagt:

---

16 Zit. nach Uttendörfer, *Frauen*, 44f.

17 Zit. nach Uttendörfer, *Frauen*, 58 (Rede vom Jan. 1757, JHD Beilage I, 4).

Eure Töchter sollen weissagen, daß wir sagen: Sie sollen nicht weissagen. Ein anderes ist: predigen, und die Männer lehren... Im Chor und Klassen sollten die Priesterinnen Gottes ihr Amt tun.“<sup>18</sup>

An anderer Stelle – auch in einer Rede aus den 50er Jahren – geht Zinzendorf noch über das eben Zitierte hinaus, wenn er sogar für das Lehren der Frauen in der Gemeinde eintritt:

„Der Beweis ist deutlich genug in den Worten Pauli: In Christo ist weder Mann noch Weib. Da ist der Unterschied der Geschlechter in Ansehung des Vorrechts zum Geistlichen ganz aufgehoben; vor Ihm erscheinen sie einerlei. Aus demselben Prinzipio können die Schwestern auch in der Gemeine lehren, und es ist ganz wahrscheinlich, daß sie in der ersten Kirche gelehrt haben, denn Paulus hat deswegen Ordnung gemacht und gesagt, wie sie dabei gekleidet gehen sollen.“<sup>19</sup>

Zinzendorf verweist hier neben Gal 3, 28 auf die Aussage des Paulus in 1 Kor 11, 5, wo er die Frauen auffordert, beim Beten und prophetischen Reden das Haupt zu bedecken: „Eine Frau aber, die betet oder prophetisch redet mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn es ist gerade so, als wäre sie geschoren.“ Unter dem „prophetischen Reden“ bzw. „Weissagen“ verstand der Graf in der Nachfolge der Reformatoren die Wortverkündigung in Form der Predigt.

In der Fortsetzung seiner Rede stellt Zinzendorf noch die Vermutung an, daß Paulus nur den verheirateten Frauen in Korinth das Lehren untersagt habe, nicht jedoch den unverheirateten: „Vielleicht geht das auch nur allein auf die Weiber und nicht die Jungfern und Witwen, denn zum Beweis, daß die Weiber nicht lehren sollten, führt Paulus die Untertänigkeit unter ihre Männer an.“

### 3. Trinitätstheologische Überlegungen

Auch die Zinzendorfs eigenartigen Gedanken zur Dreieinigkeit Gottes unterstützten die Tendenz zu einer Gleichstellung von Mann und Frau<sup>20</sup>. Die herkömmliche theologische Rede von Vater, Sohn und Heiligem Geist übersetzte der Graf in das Bild der göttlichen Familie von Vater, Sohn und Mutter. Auf diese Weise wurde die Familie von Vater, Mutter und Kind zum Abbild der Trinität. Bei Zinzendorfs Abneigung gegen jede Unterordnung

---

18 A.a.O., 58f.

19 Zit. nach Uttendorfer, *Frauen*, 56f (Rede vom 24.4.1754, UA, R.2.A.35. 405.f).

20 Vgl. im einzelnen Peter Zimmerling, *Gott in Gemeinschaft. Zinzendorfs Trinitätslehre*, Gießen/Basel 1991, bes. 228ff.

innerhalb der Dreieinigkeit mußte sich die Gleichheit der trinitarischen Personen – von Vater, Sohn und Mutter – notwendigerweise in Richtung auf die Gleichstellung von Mann und Frau in Familie und Gemeinde auswirken.

Im Zusammenhang seiner trinitätstheologischen Überlegungen spielte Zinzendorfs Erkenntnis des Mutteramtes des Heiligen Geistes eine wesentliche Rolle. Die Rede vom Mutteramt des Geistes sollte biblische Aussagen veranschaulichen helfen, die Gott auch weibliche Eigenschaften zuschreiben (vgl. bes. Jes 49, 14ff; 66, 13; Joh 3, bes. 5f). Zinzendorf hat nämlich richtig erkannt, daß der christliche Vatergott für die Bibel kein „maskulines Prinzip“ ist<sup>21</sup>. Folgerichtig redete er im Zusammenhang mit der Dreieinigkeit von Gottes Mütterlichkeit: Gott-Sohn ist für ihn nur dort, wo Gott-Vater und Gott-Mutter sind. In diesem Sinne entpatriarchalisierte der Graf mit der Erkenntnis des Mutteramtes des Heiligen Geistes den traditionellen christlichen Gottesbegriff<sup>22</sup>. Paul Schütz spricht darum von Zinzendorf als dem „einsamen Erinnerer an die mütterliche Person in Gott in der nachreformatorischen Zeit“<sup>23</sup>. Mit der Erkenntnis des Mutteramtes des Heiligen Geistes hat der Graf immer wieder die besondere Rolle der Frau in der Brüdergemeinde begründet. So bedauerte er, daß nicht eine Frau, sondern er als Mann das Mutteramt des Heiligen Geistes bei den Frauen der Brüdergemeinde bekannt gemacht hätte. Dem Wirken des Heiligen Geistes, der Mutter in der Gemeinschaft der trinitarischen Personen, hätte eigentlich das Handeln einer Frau im Rahmen der Brüdergemeinde entsprechen müssen<sup>24</sup>.

Leider konnte Zinzendorf zur damaligen Zeit nicht auf die Schultheologie und damit auf die Gesamtkirche einwirken, sondern erfuhr gerade an dieser Stelle heftigen und erbitterten Widerstand. Dieser Widerspruch war verständlich, weil die Rede vom Mutteramt des Heiligen Geistes mißverständlich blieb. Mißverständlich war vor allem die Konzentration des „weiblichen Elements“ auf eine einzige Person der Dreieinigkeit. Damit wurde unvermeidlich einer Sexualisierung der Gottesvorstellung Vorschub geleistet. Der Graf hat sich gegen solche Vorwürfe entschieden gewehrt und

---

21 Paul Schütz, *Evangelium. Sprache und Wirklichkeit der Bibel in der Gegenwart*, Bd. 1 der Gesammelten Werke, hg. von Hans F. Bürki, Moers 1984, 375.

22 Vgl. Matthias Meyer, „Das »Mutter-Amt« des Heiligen Geistes in der Theologie Zinzendorfs“, in: *Evangelische Theologie* 43 (1983), 422ff.

23 Schütz, *Evangelium*, 376.

24 Jüngerhausdiarium, 1757, Beilage I, 4, zit. bei Uttendörfer, *Frauen*, 58f.



betont, mit der Bezeichnung des Heiligen Geistes als Mutter keinerlei geschlechtliche Vorstellungen zu verbinden<sup>25</sup>. Vom biblischen Zeugnis her ist es die Trinität als Ganzes, die väterliche und mütterliche Züge trägt (vgl. etwa Mt 23, 37 im Hinblick auf die Mütterlichkeit Jesu). Andeutungsweise berücksichtigte Zinzendorf das, wenn er vom Heiligen Geist als Gebärer und Erzeuger sprach. Wäre dies von ihm deutlicher zum Ausdruck gebracht worden, hätten sich viele sexistische Deutungen, die seine Rede von der göttlichen Familie als Vater, Mutter und Sohn hervorriefen, erübrigt.

#### 4. Aussagen im Zusammenhang mit der Ehereligion

Der Graf kann die religiöse Gleichstellung der Frau auch in der Sprache seiner Ehereligion beschreiben. Weil die Gemeinde als Ganzes die Braut Jesu Christi ist, gehören zu ihr sowieso nur „weibliche Seelen“. Auch die Seelen derer, die in einem männlichen Körper wohnen, sind von Natur aus weiblich<sup>26</sup>. Gleichberechtigt beten Männer und Frauen zusammen mit Christus – als dessen Leib – die Trinität an; schon jetzt in dieser Welt und dann im Gottesdienst in der himmlischen Welt:

„... so ist überhaupt gar keine frage, daß die ganze Verlöbniß, die ganze Gesellschaft, das ganze Chor seine Mägde und Bräute, Priester=weiber sind, und nicht nur Priester=weiber, sondern priesterliche weiber, daß wenn der Mann vom Bunde [= Christus] einen Gottes=dienst hält, so assistiren Ihm seine seelen, seine Ehe=seelen, als gehülffen, als gespielen; und wenn es erst heißt: es lobt dich dein bekannter Mann vom bund, dreyein'ge Ur=gemeine [= die Trinität]; so folgt nothwendig darauf, darnach auch sein gebeine. Lässet auch ein haupt sein glied, welches es nicht nach sich zieht? Er kommt nicht allein, Er kommt in einer unzehlbaren gesellschaft.“<sup>27</sup>

Umgekehrt spricht Zinzendorf allerdings auch ausgehend vom Gedanken der Ehereligion von der bleibenden Unterordnung der Frau unter den Mann. Nach Eph 5, 23ff ist das Verhältnis von Mann und Frau Abbild für das Verhältnis Christi und seiner Braut, der Gemeinde<sup>28</sup>. Der Mann ist das

---

25 August Gottlieb Spangenberg's *Apologetische Schlußschrift*, 1752, 182ff, abgedruckt in: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Bd 3, hg von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Hildesheim 1964.

26 GR 1, 130.

27 GR 1, 89.

28 GR 1, 135.

Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Gemeinde ist. Daraus folgt, daß der Mann seine Frau so lieben soll, wie Christus die Gemeinde geliebt hat. Zinzendorfs weitere Auslegung dieser Schriftworte zeigt eine Eigentümlichkeit seiner Theologie. Er versteht bildhaft gemeinte Aussagen der Bibel oft als konkrete Handlungsanweisungen. Die Männer sollen ihre Frauen nicht nur wie Christus lieben, sie sollen sie stellvertretend für Christus lieben. Aufgrund dieser Auslegung entwickelt Zinzendorf die Vorstellung einer „Prokurator-Ehe“. In der menschlichen Ehe soll Jesus Christus vom männlichen Ehepartner vertreten werden<sup>29</sup>. Als Vertreter Jesu Christi haben die Männer von ihren Frauen denselben Respekt zu erwarten wie Christus: Sie sind deren „vice-männer“ und „vice-christen“<sup>30</sup>.

Man hat Zinzendorf aufgrund dieser Aussagen immer wieder eine problematische Überhöhung der Sexualität, ja ihre Vergöttlichung vorgeworfen. Die Romantik mit ihrem Liebeskult hat später entsprechende Folgerungen gezogen. Dem Grafen selbst sind solche Gedanken noch fern. Er versteht die Prokurator-Rolle des Mannes gegenüber der Frau als priesterlichen Dienst. Hinter dem Gedanken steht das Anliegen einer gemeinsamen Gestaltung des Ehealltags im Glauben: „Ihre männer bleiben allezeit ihre engel, ihre diener, gehülffen ihrer freude, haushalter ihrer seligkeit, die alles was sie nur fähig sind zu empfangen, ihnen zu behüten, auszuthailen haben, im namen ihres Mannes [= Jesus Christus].“<sup>31</sup> Auf diesem Hintergrund wird Zinzendorf sogar eine Hochschätzung des Geschlechtsaktes möglich:

„Denn die Vereinigung selbst ist ein gewisser Actus, der im Nahmen Jesu Christi geschicht... Wenn wir als solche Vice-Christi=Handlungen vornehmen und wahrhaftig glauben, wir thun sie im Nahmen Jesu Christi, und thun sie auch würcklich so, so kan bey uns und unseren Schwestern nichts anders von einer Vereinigung zu der andern daraus entstehen, als eine neue Befestigung, Gründung und Versiegelung des keuschen und unbefleckten Hertzens, das von Rechts wegen in der Ehe auf Beyden Seiten seyn soll, und ohne welches man sich keine wahre Ehe concipiren kan.“<sup>32</sup>

---

29 Vgl. Gemeindiarium 1747, Beilage 79, abgedruckt bei Hahn, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 299f.

30 GR 1, 132.

31 GR 1, 133.

32 Zinzendorf, *Ehe-Chor-Reden*, 117, Unitätsarchiv, Herrnhut.

Die Vorstellung einer Prokurator-Ehe darf nicht mit einer patriarchalischen Ehekonzeption verwechselt werden. Vielmehr möchte Zinzendorf der Frau bereits im irdischen Leben die Erfahrung der Seligkeit ermöglichen. Sie soll in paradiesisch anmutender Sorglosigkeit und Freude leben können, indem der Ehemann alle Unannehmlichkeiten von ihr fernhält. Trotzdem bleibt der Gedanke der Prokurator-Ehe problematisch. Einerseits überfordert er die beiden Ehepartner: Wie kann der Ehemann für seine Frau in diesem unmittelbaren Sinn zum Christus werden bzw. wie kann die Frau die Gemeinde repräsentieren? Andererseits leistet er einem Frauenbild Vorschub, das Zinzendorfs Idealtypus der Frau entsprochen haben mag, dem aber immer nur bestimmte Frauen nachkommen werden: der Typ der einschmiegsamen, begeisterungsfähigen Tochter, die ihrem Mann die Ideen von den Augen abliest und sie dann auch verwirklicht.

Insgesamt finden sich bei Zinzendorf von den 40er Jahren an im Zusammenhang mit seiner Ehereligion zwei widersprüchliche Gedankenreihen: Einerseits ist er für die Förderung des christlichen Familienlebens in der Brüdergemeinde eingetreten, weil er dieses durch das Ideal der Streiterehe bedroht sah<sup>33</sup>. Andererseits hat er für eine verstärkte Mitarbeit der Frau in der Gemeinde plädiert und im Gegensatz zur Vorstellung der Prokurator-Ehe ihre Gleichstellung mit dem Mann gefordert.

## 5. Die Stellung Erdmuthe Dorothea von Zinzendorfs

Erdmuthe Dorothea von Zinzendorf war selbst eine Fürstentochter, die aus dem von der pietistischen Erweckung geprägten Haus Reuß-Ebersdorf stammte<sup>34</sup>. Als Reichsgräfin brachte sie von ihrer gesellschaftlichen Stellung her die Voraussetzung mit, verantwortlich mitzudenken und mitzusprechen. Im Ehekontrakt war außerdem festgelegt worden, daß die beiden Eheleute eine „Streiterehe“ führen wollten. Das beinhaltete die Verpflichtung, der Arbeit für das Reich Gottes einen höheren Stellenwert als dem Familienleben einzuräumen. Erdmuthe hat diese Verpflichtung voll bejaht, ohne damit allerdings automatisch auch auf ihre Standesvorrechte zu verzichten.

---

33 So Uttendörfer, in: ders., Rezension zu Wilhelm Jannasch, Erdmuthe Dorothea Gräfin von Zinzendorf, 131.

34 Vgl. hier und im folgenden Peter Zimmerling, *Starke fromme Frauen. Begegnungen mit Erdmuthe von Zinzendorf, Juliane von Krüdener, Anna Schlatter, Friederike Fliedner, Dora Rappard-Gobat, Eva von Tiele-Winckler, Ruth von Kleist-Retzow*, 2. Auflage, Gießen/Basel 1997, 9ff.

In den ersten Jahrzehnten der Brüdergemeinde wurde die Gräfin zur wichtigsten Mitarbeiterin Zinzendorfs. Anfangs war sie zusammen mit der späteren zweiten Frau Zinzendorfs Anna Nitschmann an führender Stelle in der Frauenarbeit tätig. Vor allem aber war sie für die Finanzen der expandierenden Brüdergemeinde verantwortlich. Als Zinzendorf 1736 ins Exil gehen mußte, hat sie als Ortsherrschaft von Herrnhut und Berthelsdorf, dem Ursprungsort der Zinzendorfschen Güter, der Gemeinde die wirtschaftliche Basis erhalten – andernfalls wären die Güter vom sächsischen Staat eingezogen worden<sup>35</sup>. In dieser Zeit hat Erdmuthe lernen müssen, völlig selbständig zu wirtschaften. Außerdem war sie für die niedere Gerichtsbarkeit in diesen Orten zuständig. Sie hat also im alten Herrnhut wesentliche öffentliche Funktionen ausgeübt.

Die besondere Stellung von Zinzendorfs Frau mußte bei der starken erzieherischen Wirkung, die Zinzendorfs Familie für die Brüdergemeinde hatte, auf alle anderen Frauen zurückwirken<sup>36</sup>. Die gräfliche Hofhaltung war eine geöffnete Familie, in der eine ständig wechselnde große Zahl von Mitgliedern der Gemeinde mitarbeitete und mitlebte. Der Hof von Nikolaus und Erdmuthe von Zinzendorf entwickelte sich mehr und mehr zu einer seelsorgerlich ausgerichteten Erziehungsschule für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Brüdergemeinde<sup>37</sup>. Im Zusammenleben mit den beiden Zinzendorfs erhielten ehemalige Handwerker und Bauern eine geistige und religiöse Bildung, die sie weit über die Stellung eines herkömmlichen Dorfbewohners oder gräflichen Bediensteten heraushob. Der Vorbildcharakter der beiden führenden Erziehungspersönlichkeiten kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es war kein Wunder, daß die Frauen der Gemeinde sich nach dem Vorbild der Gräfin zu richten versuchten.

---

35 Vgl. Hanns-Joachim Wollstadt, *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde* (Arbeiten zur Pastoraltheologie, Bd 4), Göttingen 1966, 213: Erdmuthe war bereits 1732 nach dem Kauf der Güter ihres Mannes Ortsherrschaft und damit regierende Obrigkeit von Herrnhut geworden.

36 Vgl. Erich Beyreuther, *Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden*, Marburg 1959, 243 (wieder abgedruckt in: ders., *Die große Zinzendorf-Trilogie*, Marburg 1988).

37 Vgl. dazu Günter Krüger, *Lebensformen christlicher Gemeinschaften. Eine pädagogische Analyse*, Heidelberg 1969, 38ff.

Zinzendorf hat sich mehrfach anerkennend über das Wirken seiner Frau geäußert. Zuletzt in einer rückschauenden Würdigung zwei Tage nach ihrem Tod 1756:

„Ich war von Herzen ihr erster Untertan, davon hat sie täglich Proben gehabt. Ich habe in Polizei-, Finanz- und Ökonomischen Sachen nie etwas getan, wogegen sie einen Dissensum [andere Meinung] geäußert, und in Regimentssachen habe ich mich so nicht gemengt. Ein ordinaier [gewöhnlicher] Mann ist des Weibes Haupt, sobald sie aber einen aparten Charakter und Sache für sich selbst auf sich hat, so muß sie solche selbst verantworten. Das ist mein Prinzip. In der Welt denkt man freilich anders. Ich habe es meiner Gräfin seit 25 Jahren gesagt, daß sie der Gemeine Mutter und Fürstin wird.“<sup>38</sup>

Diese Aussage ist vor allem deshalb besonders aufschlußreich, weil sie zusammen mit dem folgenden Zitat belegt, daß es in der Brüdergemeinde nicht zuletzt aufgrund des Vorbilds des Grafenpaares zu einer Demokratisierung aristokratischer Lebensformen und in deren Gefolge zu einer gesellschaftlichen und kirchlichen Gleichstellung der Frau gekommen ist.

„Bei Leuten, die Schüler der Gnade sind, ist der Mann das Haupt der Familie auf eine ganz besondere Art, und seine Frau ist seine Mitgenossin und Mitgehilfin. Das ist eine Sozietät, wie sie zwischen einem König und einer Königin ist, zwischen einem Fürsten und einer Fürstin, da die Frau zwar die oberste und vornehmste Untertanin des Mannes ist und also sowohl als der Sohn und der Knecht untertan, aber in einem ganz anderen Grad, in einer ganz anderen Consideration [= Sinne], so daß, wenn sie nicht widerspenstig, dem Manne nicht entgegen ist, in ihrem Gemüt ihm nicht abgeneigt ist, so kommt der Casus [= Fall] der Untertänigkeit, daß man von ihr ein Homagium [= Unterwerfung] fordert, im ganzen Leben nicht vor, und wenn er ja einmal vorkommt, so ist es zu einer Stunde, da man aus Bitterkeit und Verdruß anfängt, vom Recht zu reden.“<sup>39</sup>

Deutlich spürt man hinter diesen Sätzen Zinzendorfs aristokratisches Lebensgefühl. Sie sind vor allem jedoch eine eindrückliche Belegstelle dafür, daß es in der Brüdergemeinde zu einer im Vergleich zur Umwelt revolutionären Neuinterpretation von bis dahin als christlich hingenommenen Grundüberzeugungen im Hinblick auf das Verhältnis von Mann und Frau gekommen ist.

---

38 Hahn, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 32f.

39 14.11.1745, wiedergegeben bei Uttendörfer, *Frauen*, 42f.

## 6. Ekklesiologische Herausforderungen

Nicht Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, sondern Johann Andreas Rothe hat als Pfarrer von Berthelsdorf nach einer Erweckung 1725 dort die apostolischen Ämter in Anlehnung an Röm 12 wieder eingerichtet<sup>40</sup>. Mit dem Beginn der Erweckung in Herrnhut 1727 hat Zinzendorf dann auch dort eine Vielzahl von Ämtern geschaffen. Ursache war in beiden Fällen die Wiederentdeckung des urchristlichen Gemeindelebens. Neben dem Charisma des Pfarramts wurde eine Vielzahl weiterer Charismen wach. Die Gemeinde wurde nicht länger ausgehend vom monarchischen Pfarramt, sondern von unterschiedlichen charismatischen Ämtern her strukturiert.

Zinzendorf erkannte schnell, daß die Seelsorge von Männern an Frauen mit Problemen belastet ist. Darum bekamen die Frauen bereits in der Frühzeit Herrnhuts eine eigene Ämterordnung<sup>41</sup>. Im Verlauf der Zeit ging die Frauenarbeit sogar ganz in weibliche Hände über. Nur Zinzendorf stellte eine Ausnahme dar, da er auch an Frauen Seelsorge übte.

Mit der weiteren Ausdifferenzierung der Gemeinde in weibliche und männliche Untergruppen – zunächst in Banden, später in Chören – wurden nicht nur eine Vielzahl von weiblichen Mitarbeiterinnen benötigt; Frauen erhielten auch Sitz und Stimme in den Gemeindeversammlungen, um dort die Belange der weiblichen Gemeindegruppen zu vertreten. Selbst in den gemeindeleitenden Gremien wirkten sie mit. Als Schwesternhäuser entstanden waren, hielten ihre Leiterinnen häufig Morgensegen, Abendsegen, Singstunden, Liturgien und Liebesmahle in den Chorversammlungen, an Festtagen auch Redeversammlungen<sup>42</sup>.

Als die Brüdergemeine in den 40er Jahren des 18. Jahrhunderts kirchlich selbständig und damit außerhalb Sachsens Freikirche geworden war, traten die Frauen noch stärker hervor. Die Gemeinde hatte eigene kirchliche Ämter bekommen und von der alten Brüderunität deren Ämterordnung übernommen. Mit Ausnahme des Bischofsamtes waren sämtliche Ämter auch Frauen zugänglich.

Die expandierende Diasporaarbeit und Missionstätigkeit der Brüdergemeine erforderte eine Vielzahl von Mitarbeitern. In den ersten Jahrzehnten wurden selbst ledige Frauen zum Reisedienst in die Diaspora entsandt,

---

40 Uttendörfer, *Frauen*, 20.

41 Wollstadt, *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde*, 209ff.

42 Belege bei Uttendörfer, *Frauen*, 31.

eine Aufgabe, die auch öffentliche Redetätigkeit mit einschloß<sup>43</sup>. Später wurden sowohl in die Mission als auch in die Diasporaarbeit mit Vorliebe Ehepaare berufen. Damit die Frauen hauptamtlich mitarbeiten konnten, wurden die Kinder bereits im frühesten Kleinkindalter den Erziehungsanstalten der Brüdergemeinde übergeben.

## B. Praktische Konsequenzen

### 1. Eigene Ämterordnung für Frauen

Die Fülle von Frauenämtern in Herrnhut ist beachtenswert: Es gab das Amt der Ältestin, der Helferin, der Lehrerin, der Bandenhalterin, der Aufseherin, der Ermahnerin, der Dienerin, der Almosenpflegerin, der Krankenwärterin<sup>44</sup>. Ältestinnen- und Helferinnenamt waren die leitenden geistlich-priesterlichen Ämter unter den Schwestern. Anna Nitschmann, in der Frühzeit Herrnhuts auch Zinzendorfs Frau Erdmuth, spielte hier die entscheidende Rolle. Lehrerinnen waren verantwortlich für den Konfirmationsunterricht der Mädchen und für den Unterricht solcher Frauen, die neu in die Brüdergemeinde aufgenommen werden sollten. Daneben unterrichteten sie auch die Schulfrauen im Lesen und Schreiben. Die Bandenhalterin war verantwortlich für eine seelsorgerlich geprägte Kleingruppe von Frauen, die sich regelmäßig (meist wöchentlich) traf. Aufseherinnen wachten darüber, daß die Gemeindeordnungen eingehalten wurden. Ermahnerinnen sollten Gemeindemitgliedern, die unangenehm aufgefallen waren, wieder zurecht-helfen. Hier wurde mit der doppelten Bedeutung des neutestamentlichen *parakaleo*, das zugleich „zurechtweisen“ und „trösten“ heißt, ernst gemacht. Die Dienerinnen waren zuständig für die weiblichen Gäste und Neuankömmlinge in der Brüdergemeinde.

Seit den 40er Jahren gab es die dreifache Weihe zum Diakon, Presbyter und Bischof und als eine Art Vorstufe zum geistlichen Dienst, als eine Art Hilfsprediger-Status, die Annahme der Akoluthie (Altardienst)<sup>45</sup>. Zwei Jahre vor Zinzendorfs Tod wurden 1758 sogar insgesamt 14 Presbyterinnen oder Priesterinnen in der Brüdergemeinde ordiniert. Ihr Wirkungsfeld lag wesentlich im Bereich der Frauenarbeit. Die Quellen lassen allerdings nicht erkennen, ob die Priesterinnen in den Versammlungen der Frauenchöre

---

43 Belege bei Uttendörfer, *Frauen*, 27f.

44 Wollstadt, *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde*, 211ff.

45 Uttendörfer, *Frauen*, 29.

jemals selbständig das Abendmahl eingesetzt haben. Zinzendorf wollte, daß Frauen auch die allgemeine Singstunde hielten: „Es sollten auch unsere Schwestern, die Mutter [Anna Nitschmann], Anna Johanna, Benignel etc. Singstunde halten. Das Wort, daß die Weiber in der Gemeinde schweigen sollen, geht nur auf die zänkischen, plauderhaften Weiber an dem Orte, wo Timotheus war.“<sup>46</sup>

Mit der eigenen Ämterordnung wurde den Frauen eine Fülle von Betätigungsfeldern eröffnet, was gesellschaftlich und kirchlich etwas völlig Neues darstellte. Die Frau wurde endgültig von ihrer Beschränkung auf Haus und Familie befreit. Sie konnte ihre Gaben und Fähigkeiten im Dienst an der Gemeinschaft einbringen. Die besondere Struktur der Brüdergemeinde machte dies möglich!

## 2. Notwendigkeit der Eheberatung

Wir sahen bereits, daß für Zinzendorf die Ehemänner, in der Zeit bis zum Eheschluß mit Christus im Himmel, diesen gegenüber ihren Frauen vertreten. Diese Vorstellung soll zum einen den Interims-Charakter der menschlichen Ehe, auf den schon Jesus hinweist, sichern helfen: Im Himmel gibt es kein eheliches Zusammenleben von Mann und Frau mehr (Mt 22, 30ff par). Zum anderen erfährt die eheliche Beziehung zwischen Mann und Frau eine geistliche Sinnggebung auf das himmlische Urbild hin. Erst in der Ehe zwischen Christus und dem Gläubigen findet sie ihre Erfüllung<sup>47</sup>. Von diesen Überlegungen aus überwindet Zinzendorf die Auffassung, daß die Geschlechtslust sündhaft und der eheliche Geschlechtsakt lediglich ein notwendiges Übel, eine von Gott erlaubte Unzucht sei, die um der Fortpflanzung und der Eindämmung der Sexualität willen geduldet werden müsse<sup>48</sup>. Indem er den Geschlechtsverkehr als von Gott bejaht und sogar gebotene liturgische Handlung betrachtet, wird auch bei Kinderlosigkeit der Geschlechtlichkeit ein sittliches Recht zugesprochen: „Denn es ist unstreitig ein Seegen, daß aus der Ehe Kinder gezeugt werden, es gehört vor Ordinair mit dazu, es ist eine Gnade, die der Heyland ins gantze auf die Ehe gelegt hat: aber es ist kein essentielles Stück davon, es gehört nicht zur Ehe, daß

---

46 Zit. nach Uttendörfer, *Frauen*, 53 (Rede vom 7.11.1753, R 2 A 33 B 1, 552f).

47 Hahn, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 297.

48 A.a.O., 296.



Ehe=Leute Kinder haben müssen.“<sup>49</sup> Aufgrund dieser positiven Bewertung des Geschlechtsverkehrs gab es in der Brüdergemeinde sogar eine Art „Eheschule“, die das Angebot an die Eheleute einschloß, sich zum ersten Geschlechtsverkehr anleiten zu lassen<sup>50</sup>.

Zinzendorf hat sich schwer damit getan, der Sexualität ohne direkte religiöse Einbindung in seine Ehereligion eine positive Sicht abzugewinnen. Zu sehr war er hier noch in augustinisch-mittelalterlichen Gedanken befangen. Unbestritten bleibt jedoch sein Verdienst, auch der Ehe ohne Kinder, und d. h. vor allem der kinderlosen Frau, die ihr gebührende Würde zuerkannt zu haben. Im Zeitalter der Psychotherapien wird man auch das Angebot einer praktischen Anleitung zum ersten Geschlechtsakt weniger kritisch als im 18. Jahrhundert betrachten.

### 3. Neuer Sprachgebrauch

Zinzendorfs Sicht der Frau hat sich bis in die in der Brüdergemeinde gebräuchliche Sprache hinein ausgewirkt. So wurde bei den Amtsbezeichnungen auf weibliche Wortformen geachtet, auch wenn das umständlich klang und schwer zu sprechen war. Die Brüdergemeinde kannte „Ältestinnen“, ja sogar „Oberältestinnen“<sup>51</sup>. Der Graf hat beobachtet, daß im Neuen Testament fast nur die Brüder angeredet werden. In einer Rede begründete er, warum die Brüdergemeinde anders verfuhr. Es war für Zinzendorf wiederum das Schwergewicht der jüdischen Herkunft der Apostel, das sie hinter die Stellung Jesu zur Frau zurückfallen ließ:

„Ich muß erst eine Apologie für das Wort Brüder machen. Es kommt uns manchmal ein bißchen fremde vor, wenn wir so viele teure Gotteswahrheiten auf die Brüder restringiert [= beschränkt] sehen. Wir können naturellement nicht anders, als daß wir statt dessen manchmal Geschwister sagen müssen. Die Brüder haben gewisse Dinge, die vor sie sind und so auch die Schwestern, und dann gibt's welche, wie das heutige, die für beide gehören, und man möchte manchmal mit wahrer emphase zu den Schwestern als zu den Brüdern sagen: Ihr Schwestern habt euch lieb. Die Apostel selber haben deutliche Merkmale davon hinterlassen,

---

49 Zinzendorf, *Ehe-Chor-Reden*, 29 (Herrnhag, 6.2.1747); vgl. dazu auch Erich Beyreuther, *Studien zur Theologie Zinzendorfs. Gesammelte Aufsätze*, Neukirchen-Vluyn 1962, 51, mit weiteren Belegen.

50 Vgl. a.a.O.

51 Vgl. Martin H. Jung, *Frauen des Pietismus von Johanna Regina Bengel bis Erdmuth Dorothea von Zinzendorf. Zehn Porträts*, Gütersloh 1998, 51.

sie haben sich aber doch nach damaliger Art nicht überwinden können, die Schwestern anzureden. Das kam von einem gewissen alttestamentlichen Gang her, in dem die Differenz der Schwestern und Brüder aufs höchste getrieben war, davon man in den Judenschulen noch heutzutage etwas Ähnliches sieht. Es war, als wenn der ganze Gottesdienst nur auf die Brüder kalkuliert wäre und die Schwestern fast nur von der Seite dazu träten.“<sup>52</sup>

## Ausblick

Zum ersten Mal seit der Reformationszeit wurde in der Brüdergemeinde die urchristliche Stellung und Rolle der Frau wiederentdeckt und diese Entdeckung im Gemeindeleben auch praktisch umgesetzt.

Manche Feministinnen wie Margaret Mead haben sich in der jüngsten Vergangenheit darum bemüht, den Nachweis zu führen, daß die Frau in nichtchristlichen, matriarchal geprägten Kulturen eine wichtigere Rolle gespielt haben soll als im Verlauf der Geschichte des Christentums. Schon der Blick auf die Brüdergemeinde spricht gegen diese These. Solche Feministinnen lassen zudem außer Acht, daß in den vom Matriarchat geprägten Gesellschaften die Frau nicht als Person geachtet wird, sondern nur ein Teil von ihr, nämlich ihre Fruchtbarkeit. Ganz anders bereits im alttestamentlichen Glauben, wo gerade Fruchtbarkeitsriten und jede Art von Tempelprostitution heftig kritisiert werden. Statt dessen gibt es im Alten Testament anerkannte Prophetinnen und Richterinnen. Das Neue Testament geht weiter und setzt die Eckpfosten für eine Gleichstellung von Frau und Mann in gemeindlicher, gesellschaftlicher und rechtlicher Hinsicht und gibt damit das Ziel vor, auf das hin das Miteinander von Männern und Frauen konkret zu gestalten ist<sup>53</sup>. Von daher gilt: „Nur im jüdisch-christlichen Kulturraum vollzog sich die Menschwerdung der Frau.“<sup>54</sup>

Zinzendorf stand keine Gleichmachung der Geschlechter vor Augen. Ihm war die Besonderheit der Frau und die Bedeutung ihrer Begabungen für das Gemeindeleben deutlich geworden<sup>55</sup>. Konsequenterweise kämpfte er dafür, daß sie diese einbringen konnten.

---

52 Zit. nach Uttendörfer, *Frauen*, 43f (Rede vom 2.12.1756).

53 Vgl. im einzelnen Zimmerling, *Starke fromme Frauen*, 155ff.

54 Hanna-Barbara Gerl, *Wider das Geistlose im Zeitgeist. 20 Essays zu Religion und Kultur*, 2. Auflage, München 1993, 34.

55 Hahn, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 292f.

Die hohe kirchliche und gesellschaftliche Bewertung der Frau in der Brüdergemeine seiner Zeit zeigt, welche umwälzenden Folgen der gelebte Glaube für die Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens haben kann. Eine kleine Schar von Menschen wurde zu einer schöpferischen Minderheit und entdeckte etwas von der Sprengkraft, die in den biblischen Aussagen über das Verhältnis von Männern und Frauen in Kirche und Gesellschaft schlummert. Das geschah immerhin Jahrzehnte vor der Französischen Revolution angesichts einer weithin männlich dominierten Gesellschaft.

Bald nach Zinzendorfs Tod hat die Brüdergemeine dieses Experiment wieder eingeschränkt. Um im Frieden mit den evangelischen Landeskirchen leben zu können, hat man den öffentlichen Dienst der Frauen beschränkt. Was bestehen blieb, war die Mitarbeit der Frauen im Bereich der Frauenarbeit und in den Missionsgebieten – auch das bereits ein unerhörtes Novum gegenüber der Gesamtkirche.

#### Peter Zimmerling, 'Zinzendorf's view of women'

In this article, the author shows on the one hand that Zinzendorf's view of women was shaped by and anchored in the Bible and theology. On the other hand, he also makes clear the extent to which it contributed to the religious and social emancipation of women in the Moravian Church and what practical effects this had.



Anna Nitschmann hält eine Versammlung bei den Quäkern in Pennsylvania, 1741. Guaschmalerei auf Pergament von Adam Paul Schöpfel, 1747. (Unitätsarchiv)



Anna Nitschmann hält eine Abschiedsversammlung mit den ledigen Schwestern in Marienborn vor ihrer Abreise nach Amerika 1740. Guaschmalerei auf Pergament von Adam Paul Schöpfel, 1747. (Unitätsarchiv)